

Der deutsche Priester Manfred Deselaers lebt seit 33 Jahren in Oświęcim-Auschwitz und forscht unter anderem zum Lagerkommandanten Rudolf Höß, um den es auch im Film „The Zone of Interest“ geht. Über Versöhnung an einem Ort, der für Millionen zur Hölle wurde.

# „Jesus wäre hier vergast worden“

Von Andreas R. Batlogg

S-Alltag und Gefangeneneleid nebeneinander, Idylle und Horror Wand an Wand: So lebten Lagerkommandant Rudolf Höß (siehe Seite 2), seine Ehefrau Hedwig und ihre fünf Kinder im Vernichtungslager Auschwitz. Der Gartenzaun der Familie war zugleich die Gefängnismauer. Die Kleinen badeten im Pool, während im Hintergrund die Schornsteine qualmten und Hunde bellten. Dass Hedwig Höß die Blumen mit der Asche aus den Krematorien düngen ließ, ist historisch gesichert.

Der im Vorjahr erschienene Film „The Zone of Interest“ von Jonathan Glazer hat einen ganz neuen Blick auf die „Banalität des Bösen“ (Hannah Arendt) geworfen. Weltweit für über 200 Filmpreise nominiert, konnte er 50 gewinnen, darunter Cannes (2023) und zwei Oscars (2024) für den besten internationalen Film und den besten Ton. „Es ist ein starker Film, der auch starke Nerven erfordert“, kommentierte Matthias Greuling in der FURCHE (Nr. 9/2024) – und interviewte dafür Höß-Darsteller Christian Friedel über die Macht der Bilder. Dieser hatte bereits 2009 den Dorflehrer in Michael Hanekes Film „Das weiße Band“ gespielt – sowie 2015 den Widerstandskämpfer und erfolglosen Hitler-Attentäter Georg Elser in Oliver Hirschbiegels Film „Elser – Er hätte die Welt verändert“. Und jetzt also einen SS-Massenmörder und Psychopathen!

## „Schuld ist hier kein abstraktes Thema“

Zurück nach Auschwitz: Im Verlag Herder ist Anfang 2024 unter dem Titel „Die Wunde von Auschwitz berühren“ die deutsche Übersetzung des schon 2022 erschienenen Originals „Niemiecki ksiądz u progu Auschwitz“ erschienen: Darin zu lesen sind 15 Gespräche, die der Priester Manfred Deselaers, der seit 33 Jahren als Deutscher in Polen und noch dazu in Oświęcim-Auschwitz lebt, mit dem Journalisten Piotr Żyłka geführt hat. Bevor Deselaers dorthin kam, ließ er sich in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zum „Holocaust Educator“ ausbilden; seit 1995 arbeitet er nun am katholischen „Zentrum für Dialog und Gebet“ am Rande der Staatlichen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, seit 2010 ganz offiziell im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz.

Polnische, polnisch-deutsche und christlich-jüdische Themen kommen in diesem Buch zur Sprache, aber auch grundsätzlich menschliche und große internationale Zusammenhänge. Ideologie und Verantwortung, Schuld und Vergebung, Glaube, Hoffnung und Liebe: Das sind an einem Ort wie Auschwitz keine abstrakten Themen, schon gar nicht, wenn ein Deutscher (selbst wenn er Jahrgang 1955 ist) darüber von einem Polen befragt wird.

Um Rudolf Höß, über den Deselaers seine Doktorarbeit verfasst hat, dreht sich das achte Gespräch: wie Höß zu dem wurde, der er war. Am 2. April 1947 wurde er, in Nürnberg noch als Zeuge der Verteidigung (!) verhört, nach seiner Auslieferung nach Polen von einem Gericht in Krakau zum Tode verurteilt. Zwei Tage später bat er um einen katholischen Priester. Da alle örtlichen Geistlichen ablehnten, beauftragte der Krakauer Erzbischof Adam Stefan Kardinal Sapieha damit den Jesuitenprovinzial Władysław Lohn († 1961). Bei ihm trat Höß wieder in die katholische Kirche ein, beichtete und erhielt die Kommunion. Zwischen Beichte und Hinrichtung vergingen sechs Tage, in denen nach Deselaers „eine gewisse Wandlung,



Idylle neben Horror

Der Lagerkommandant von Auschwitz, Rudolf Höß, lebte mit seiner Familie in diesem Haus direkt neben dem KZ. Seine Frau ließ Blumen mit Asche aus den Krematorien düngen.

oder um die christliche Sprache zu gebrauchen: eine Bekehrung“ stattgefunden haben soll. Deren Echtheit ist indes bis heute umstritten.

Zwar bekannte sich Höß in einer Erklärung erstmals zu seiner Verantwortung („Als Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz verwirklichte ich einen Teil der grauenhaften Menschenvernichtungspläne des ‚Dritten Reiches‘“). Zum anderen erwähnt er laut Deselaers aber „mit keinem Wort die Verbrechen gegen das jüdische Volk und alle anderen Opfer und zeigt keine Reue für das, was er ihnen angetan hat“. Ob die in der Erklärung vorhandene Botschaft an seinen Sohn Klaus, der später nach Australien ausgewanderte und infolge Alkoholismus früh verstarb, echt gemeint ist, blieb ungeklärt.

## Eingeständnis ohne Reue

Warum und wie Deselaers nach Auschwitz kam, wo er sich erstmals 1974 im Rahmen der Vorbereitung auf einen mehrmonatigen Aufenthalt in Israel mit der Aktion Sühnezeichen aufhielt, welche Rolle dabei Taizé spielte, was es für einen 1983 in Aachen zum Priester geweihten Deutschen bedeutet, seit 1990 an diesem Ort des Grauens als Seelsorger an der Schwelle zum Lager zu leben und zu arbeiten, warum er über Höß promovierte – all das erfährt man in diesen Gesprächen. Schon sein Aufenthalt als junger Pazifist in Israel war eine Herausforderung, die Übersiedlung nach Oświęcim erst recht.

Maximilian Kolbe und Edith Stein, die Rolle, die Karol Wojtyła alias Johannes Paul II. und der damalige Krakauer Erzbischof, Kardinal Franciszek Macharski († 2016), bei der umstrittenen Ansiedlung eines Karmels spielten, sind Thema. Zeugnisse ehemaliger Häftlinge von Auschwitz-Birkenau sind ebenso ab-

„Zwischen Höß' Beichte und Hinrichtung vergingen sechs Tage, in denen eine Bekehrung stattgefunden haben soll. Deren Echtheit ist bis heute umstritten.“

gedruckt wie die Botschaft Jugendlicher aus Oświęcim an die Jugendlichen in aller Welt. Oder eine berührende Kreuzweg-Meditation in Auschwitz-Birkenau („Nach der damaligen Rassenideologie hätten Jesus, Maria und alle Apostel hier vergast werden müssen“).

Deselaers organisiert auch internationale Jugendbewegungen. Der Kirche in Polen wünscht er, der religiösen Dimension des Holocaust eine größere Bedeutung beizumessen. Eine lebendigere Reflexion sei vonnöten, so Deselaers. Er nennt es „das gemiedene Thema“. Zudem analysiert er die Besuche der drei Päpste Johannes Paul II. (der in Wadowice aufwuchs, nur 35 Kilometer von Auschwitz entfernt), Be-

nedikt XVI. und Franziskus. Dass im offiziellen Programm des Weltjugendtags in Krakau 2016 zwar Besuche in Wadowice, aber nicht in Oświęcim vorgesehen waren, weil die Gedenkstätte nicht auf dem Gebiet der Krakauer Diözese liegt, sondern zur Diözese Bielsko-Żywiec gehört (aber von Krakau verwaltet wird), listet er unter seinen Negativerfahrungen auf. Auch persönliche Erfahrungen von Einsamkeit, Frustration, Ohnmacht und Sprachlosigkeit als Deutscher in Auschwitz sind nicht ausgespart.

Manfred Deselaers' Lebensthema ist die Versöhnung. An einem Ort, der für Millionen zur Hölle wurde. Was er über die „Wunde von Auschwitz“ aus seiner Perspektive erzählt, auch indem er dazu einlädt, diese Wunde zu berühren und sich davon berühren zu lassen, ist eine wertvolle „Begleitliteratur“ zu dem oscar-prämierten Film „The Zone of Interest“.

Der Autor ist katholischer Theologe und Publizist in München.

Lesen Sie das ganze Interview mit Christian Friedel und Matthias Greulings Kritik zu „The Zone of Interest“ (29.2.2024) auf [fuerche.at](http://fuerche.at).



**Die Wunde von Auschwitz berühren**  
Ein deutscher Priester erzählt  
Von Manfred Deselaers  
mit Piotr Żyłka  
Herder 2024  
304 S., geb., € 26,50